

Konzept zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchs

Ein wichtiger Aspekt für die Arbeit des Herder-Instituts ist seit seiner Gründung, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Anders als universitäre Institute kann das Herder-Institut als Infrastruktureinrichtung ein umfassendes, sich ergänzendes Angebot zur Nachwuchsförderung bereitstellen, das in den vergangenen Jahren kontinuierlich ausgebaut wurde.

Dieses Angebot besteht aus mehreren, sich ergänzenden und ineinander greifenden Ebenen, die nicht nur der Doktoranden- und Postdocausbildung an sich (Verfolgung eines Dissertations- bzw. eine Habilitationsprojektes), sondern auch der Netzwerkbildung der Nachwuchswissenschaftler/innen untereinander, aber auch mit den am Institut beschäftigten und etablierten auswärtigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dienen. Die Verschränkung der Ebenen soll kontinuierlich gefestigt werden.

Dieses dichte umfassende und sich ergänzende Angebot ist ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal des Herder Instituts, so dass die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bzw. dessen Ausbau in den nächsten Jahren eine wesentliche Aufgabe des Instituts ist. Ziel ist es, ein umfassendes und nachhaltiges Angebot zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu etablieren.

1. Doktorandenausbildung

Das Herder-Institut hat die herkömmliche Doktorandenförderung, die im Wesentlichen aus Doktorandenstellen (1/2 BAT IIa) bestand, seit 2009 neu strukturiert. Sie findet nun in enger Kooperation mit der Justus Liebig-Universität statt, die dafür notwendige Einrichtungen und Verfahren bereitstellt. Das Herder Institut unterstützt die Möglichkeit, ihre Promotion über Co-tutelle Verfahren anzustreben. Die Ausbildung der Promovierenden wird im Wesentlichen über die Leibniz Graduate School (s.u.) und über Stellen in Drittmittelprojekten geleistet; bei der Auswahl der Stelleninhaber/innen bzw. der Stipendiat/innen werden die Grundsätze von Chancengleichheit beachtet.

Oberstes Ziel ist, dass die am Herder-Institut tätigen Doktorandinnen und Doktoranden in einem kontinuierlichen Austauschprozess untereinander, aber auch mit den am Institut beschäftigten wissenschaftlichen Personal stehen. So wird ihnen jeweils ein Mentor/eine Mentorin zur Seite gestellt.

Das Herder-Institut stellt die für ein rasches Fortkommen der Qualifikationsarbeiten wichtige Infrastruktur bereit wie wichtige Infrastruktur wie Forschungsbibliothek (Orts- und Fernleihen, Lesesaal, Computer mit Internetzugang, Stipendiatenkabinen), wissenschaftliche Sammlungen und Wissenschaftsforum zur Verfügung stellt. Im Rahmen von Tagungen am Herder Institut, aber auch bei vom Institut beantragten Sektionen bei Kongressen und Historikertagen etc. können die Nachwuchswissenschaftler ihre Projekte in entsprechenden Sektionen, die das Institut beantragt, präsentieren. Die am Institut tätigen Doktorandinnen können sich zudem um die Teilnahme an den Austauschprogrammen bewerben.

Durch die räumliche Nähe der Arbeitsplätze entstehen ständige Austausch- und Diskussionsmöglichkeiten, die zum Kollegcharakter des Angebots und zur Netzwerkbildung beitragen. Ziel ist es, die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler früh in die personellen und infrastrukturellen Strukturen, auch im Rahmen der Kooperationen, einzubinden. Dafür dienen einerseits die internen (unter Teilnahme der jeweiligen Mentor/innen) Doktoranden- bzw. LGSch-Kolloquien dem Austausch von Problemen etc., während durch das Herder-Kolloquium der Institutsöffentlichkeit sowie Interessierten aus der Marburger und Gießener Universität das Projekt zur Diskussion gestellt wird.

Allen Nachwuchswissenschaftlern und -innen wird darüber hinaus die Möglichkeit geben, eigene Beiträge in der Zeitschrift für Ostmitteleuropa und in Sammelbänden im Rahmen der jeweiligen Begutachtungsrichtlinien zu publizieren und an den im Institut laufenden Veranstaltungen teilzunehmen. Durch eine optionale Teilnahme (Praxismodul) beispielsweise an einer Tagungsorganisation oder an der Herausgabe eines Themenheftes oder

Sammelbandes erlangen sie über das reine Forschungsprojekt hinausgehende Erfahrungen, die für die spätere berufliche Karriere förderlich sein können. Gerade die Möglichkeit, außerhalb des engeren Qualifikationsprojektes zusätzliche (in einem für das Fortkommen vertretbaren Rahmen) Erfahrungen zu sammeln und sich zu vernetzen, bildet einen Mehrwert der Doktorand/innen-Ausbildung des Herder Instituts.

Agenda zu 1 generell:

- Mentoring innerhalb des Instituts
- Festigung der Strukturen
- Verzahnung von Doktoranden und Doktorandinnen mit dem Institut weiter verengen
- Anzustreben/so weit möglich, da gerade in Kooperationsverbänden die Doktorandenstellen vom Oberthema ausgehend entwickelt werden: Ausschreibung einiger Doktorandenstellen mit Sammlungs-Bezug
- festes Doktorandenkolloquium/Gespräch für alle
- Konzept zur Erleichterung des Übergangs nach Abschluss des Projektes/Stelle entwickeln

1.1. Leibniz Graduate School (LGSch)

Wichtigstes Instrument der Doktoranden- und Postdoktorandenausbildung ist die **Leibniz Graduate School for Cultures of Knowledge in East Central European Contexts**, die sich durch eine hohe Vernetzung mit den Strukturen der Justus Liebig Universität Gießen auszeichnet, indem eng mit dem Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZo) und dem International Graduate Center für the Study of Culture (GCSC) kooperiert wird (Details s. Richtlinien der LGSch). Neben der eigentlichen Forschungsarbeit müssen und können die Stipendiatinnen und Stipendiaten im Rahmen dieser Kooperation bestehende Angebote nutzen. In Workshops, Tagungen etc. müssen die Stipendiaten ihre Ergebnisse präsentieren. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, über kleinere Praxismodule Erfahrungen im Wissenschaftsmanagement (Tagungsorganisation), in Verlagstätigkeiten oder bibliothekarischen und archivarischen Tätigkeiten zu gewinnen.

1.2. Doktorandenstellen über Drittmittelprojekte

Über **Drittmittel- bzw. größere Verbundprojekte** sind zudem Doktoranden und Doktorandinnen am Herder-Institut angestellt. Diese Projekte beziehen sich in der Regel auf aktuelle Forschungsansätze und -trends sowie -fragestellungen. Aufgrund ihrer Einbindung in größere Verbände ist ein thematischer Bezug auf die Sammlungen nicht immer möglich. Diese Stellen werden themenbezogen ausgeschrieben. Die Stelleninhaber und -innen müssen über den Antrag bzw. Zuwendungsbescheid festgelegte Leistungen erbringen und werden hierbei von studentischen Hilfskräften unterstützt.

Sie sollen eine Aufnahme in das GCSC anstreben und wie die Stipendiaten und -innen der LGSch über Praxismodule und/oder durch die Teilnahme an den Veranstaltungen der Gießener kulturwissenschaftlichen Graduiertenausbildung zusätzliche Qualifikationen erwerben.

2. Spezielles Veranstaltungsprogramm für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Traditionelle **Instrumente der Nachwuchsförderung** sind die **Nachwuchstagungen und Sommerakademien** des Herder-Instituts. Bei diesen können i.d.R. Doktoranden und -innen, aber auch Postdocs und – in geringem Maße – Magistranden und -innen ihre Projekte präsentieren und diskutieren und somit erste Erfahrungen in Abläufen von wissenschaftlichen Tagungen erlangen. Nachwuchstagungen und Sommerakademien werden immer interdisziplinär sowie vergleichend und/oder transnational konzipiert. Bei der Konzeption wird einerseits auf eine enge thematische Verzahnung mit der Doktoranden- und Postdoktorandenausbildung des Herder-Instituts geachtet, andererseits werden aber auch Themen angeboten, die sich auf weitere Forschungsfelder, auf andere Epochen und/oder

Räume beziehen. Hierzu werden sowohl umfassende Themen aus den Verbundprojekten generiert als auch aktuelle Forschungstrends (Methoden, Inhalte) berücksichtigt.

Der Teilnehmerkreis ist immer international und wird durch ein Bewerbungsverfahren nach einem Call for Papers besetzt (nach Gesichtspunkten der Chancengleichheit). Besondere Berücksichtigung erfahren die am Institut beschäftigten Doktoranden/innen; bei einer sehr guten Bewerbungslage werden ggf. zusätzliche für sie bereit gestellt eingeladen.

Tagungssprachen sind in der Regel Deutsch und Englisch, nach Bedarf auch weitere Sprachen. Nach Beendigung der Tagung wird guten und in ihren Projekten fortgeschrittenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, einen Aufsatz zu ihrem Thema zu verfassen und im Rahmen eines ZfO-Themenheftes, eines Einzelbeitrags, oder bei sehr guten Veranstaltungen auch im Rahmen eines Sammelbandes zu publizieren.

2.1. Nachwuchstagungen

Seit Beginn der 1950er Jahren bietet das Herder-Institut **Nachwuchstagungen** an, die über 2-3 Tage gehen. Seit Ende des 20. Jh. werden sie derart konzipiert, dass sie in der Regel nicht am Institut, sondern bei einem Partner im ostmitteleuropäischen Ausland stattfinden. Eingeladen werden bis zu 14, in Ausnahmefällen bis zu 16 Doktoranden und Doktorandinnen, in Ausnahmefällen Graduierte.

Im jährlichen Wechsel werden sie gemeinsam mit dem Nordostinstitut Lüneburg und dem Institut für Litauische Geschichte in Vilnius und als deutsch-polnische Nachwuchstagung (im thematischen Sinn) mit einem polnischen Partner an dessen Universität organisiert. Hier werden Themen, die sich auf ein größeres Forschungsfeld beziehen, vorgestellt und diskutiert und von ein oder zwei Impulsvorträgen arrivierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler begleitet.

Um allen Nachwuchswissenschaftlern der historischen und kulturwissenschaftlichen Ostmitteleuropaforschung die Möglichkeit zu einer Teilnahme zu geben und dafür ein möglichst breites Themen- und Methodenspektrum anzubieten, ist von Institutsseite eine Ausweitung der räumlichen Zuordnung (etwa deutsch-polnisch-tschechisch) und vor allem ein regelmäßiger Wechsel der epochalen Zuordnung bzw. die Konzeption von Nachwuchstagungen zu einer methodischen über Epochen hinweg anzustreben. Um insbesondere den durch die Verbundprojekte und die LGSch am HI tätigen Doktoranden und –innen zu fördern, ist das HI bemüht, auch entsprechende Themen anzubieten – Ziel sollte sein, Themen im Wechsel einerseits durch Verbundprojekte und andererseits durch Aufgreifen weiterer Forschungstrends zu generieren.

2.2. Sommerakademien

Intensiver als die Nachwuchstagungen beschäftigen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Rahmen der Sommerakademien mit einem Forschungsfeld. Seit 2003 werden jährlich längere (zwischen 8 und 14 Tagen) **Sommerakademien** mit einem – in der Regel auswärtigen - Kooperationspartner zu einem methodischen und/oder thematischen Schwerpunkt angeboten. Die Leitung der Sommerakademie hat das Herder Institut mit dem Kooperationspartner inne. Eingeladen werden bis – je nach Bewerberlage und Thema – zu 20, in Ausnahmefällen bis zu 22 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (in der Regel Promovierende, in Ausnahmefällen Postdocs, Habilitierende und Magistranden). Neben der Projektvorstellung und -diskussion gibt es Phasen methodischer Reflexion und Diskussion (Kursarbeit), eigener Bibliotheksarbeit zur thematischen Vertiefung und zum Kennenlernen des Angebots des Herder-Instituts. Höhepunkte sind die 5-6 Impuls(Keynote)-Vorträge ausgewiesener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zum thematischen Aspekt der Sommerakademie. Um grundsätzlich allen Nachwuchswissenschaftlern der historischen und kulturwissenschaftlichen Ostmitteleuropaforschung und insbesondere den am HI tätigen Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit zu einer Teilnahme zu geben, bemüht sich das Institut, ein möglichst breites Themen- und Methodenspektrum anzubieten. Das Institut ist daher bestrebt, Schwerpunkte der Sommerakademien jeweils im Wechsel von aus der LGSch und den Verbundprojekten

generierten Sommerakademien und ‚freien‘ Themen anzubieten, möglichst in Antizipation sich abzeichnender Forschungstrends und in einem Wechsel der epochalen Zuordnung bzw. der Ausschreibung über die Epochen hinweg. Ziel sollte es auch sein, möglichst Bezüge zu den Sammlungen zu schaffen und/oder Freiräume zur Nutzung der Sammlungen anzubieten.

3. Herder-Stipendien

Ein weiteres – nicht explizit als solches definiertes – Instrument der Nachwuchsförderung sind die **Herder-Stipendien**, die vorwiegend an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Ostmitteleuropa für bis zu drei Monate vergeben werden. Auch wenn es hier keine grundsätzliche Beschränkung bezüglich des Alters und der Qualifikation gibt, werden sie häufig mit Blick auf geplante Qualifikationsprojekte vergeben. Kontakte werden durch die Betreuung vor Ort, aber auch im Rahmen von „Stipendiatenkaffees“ und Herder-Kolloquien sowie der Teilnahme an Veranstaltungen ermöglicht. Auch werden die Herder-Stipendiaten ermuntert, Einzelbeiträge für die ZfO zu verfassen.

Das aufzubauende Alumni-Netzwerk soll auch dazu beitragen, ihren weiteren Werdegang durch die Netzwerkbildung und mögliche Kooperationen zu begleiten.

4. Sonstige Fördermaßnahmen

Studierende haben die Möglichkeit, als **studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte** bzw. als **Praktikanten und -innen** den verschiedenen Arbeitsbereichen Einblicke in wissenschaftliche Forschung und Infrastrukturarbeit zu gewinnen. Diese Tätigkeiten reichen von Zuarbeit in Forschungsprojekten und Betreuung kleinerer, inhaltlich abgeschlossener Recherchearbeiten über eigenständig zu erbringende Datenbankpflege und Aufgaben im Lektorat und Satz bis hin zu Bibliotheksdienstleistungen und Arbeit mit den Sammlungsmaterialien. So werden die Studentischen Hilfskräfte frühzeitig mit möglichen Arbeitsfeldern vertraut gemacht. Es erfolgt immer eine intensive Einarbeitung. Um den Übergang zu anderen Stellen nach Beendigung des Studiums zu erleichtern, wird ihnen angeboten, für eine gewisse Zeit (in der Regel bis maximal einem halben Jahr) als Wissenschaftliche Hilfskräfte weiter zu arbeiten.

Darüber hinaus besteht ein auf die einzelnen Arbeitsbereiche des Instituts hin konzipiertes Praktikumskonzept (s. Anlage), um Schülern, Studierenden bzw. Graduierten eine Möglichkeit zu geben, sich beruflich zu qualifizieren.

Anlage: Praktikumskonzept

Problemlage: An das Herder Institut wenden sich unterschiedliche Interessenten und –innen, die es zu berücksichtigen gilt: Einige wollen ihre Diplomarbeit durch ein ergänzendes Praktikum abschließen/ergänzen, zahlreiche Studierende, primär - aber nicht nur - der Universitäten Marburg und Gießen wollen ihr lt. d. BA-Studienordnung verpflichtendes Praktikum ableisten. Teilweise handelt es sich bei Praktikantinnen und Praktikanten um das von der Studienordnung im Fach Bibliothekswissenschaft vorgeschriebene Praktikum. Teilweise werden die Praktika parallel zur Fertigstellung wissenschaftlicher Arbeiten oder zu Vorbereitung für Hausarbeiten genutzt. Pro Jahr sind beispielsweise in der Bibliothek 1-2 Studierende während ihres Praktikums in der Abschlussphase ihres Studiums. Schüler und –innen absolvieren ihr Schulpflichtpraktikum. Im Arbeitsbereich der Forschungsbibliothek dient das Praktikum als Einstieg in die Ausbildung zum FAMI (Fachangestellte/e für Medien- und Informationsdienste) oder als vorgeschriebener Praxisteil im Rahmen ihrer Umschulung.

Allein die Studienordnungen sorgen für eine steigende Bewerberzahlen. Eine steigende Tendenz der Bewerbungen um Praktikumsplätze wird nicht zuletzt auch aus der Überlegung heraus, daraus evtl. geeignete künftige studentische Hilfskräfte zu gewinnen, befürwortet. Erfahrungsgemäß ist dafür ein Praktikumszeitraum von mindestens zwei Wochen in der gleichen Abteilung des HI nötig.

Grundsätzlich bemüht sich das Herder-Institut, nicht zuletzt aus seiner Verpflichtung gegenüber den öffentlichen Geldgebern und als Beitrag zu einer lebendigen Kooperation des HI mit den Universitäten Marburg und Gießen heraus, allen Interessenten und -innen auch ein Praktikum zu ermöglichen. Teilweise kommen dabei die Praktikanten und –innen von weit her (Baden-Württemberg, Thüringen). Im Rahmen der beruflichen Umorientierungs- bzw. Umschulungs- und Weiterbildungsinitiativen aus dem Raum Marburg-Biedenkopf erfüllt das Herder Institut auch seine lokale Verpflichtung gegenüber der Region und damit indirekt auch gegenüber dem Sitzland Hessen.

Erfahrungsgemäß erfolgen die Praktikumsanfragen oft kurzfristig und sind nach individuellen Bedürfnissen ausgerichtet. Grundsätzlich sollte das Konzept daher offen und variabel bleiben, um auf die Person zugeschnitten und kurzfristig reagieren zu können. Insofern werden zu den einzelnen Arbeitsbereichen nur einige grundsätzliche Aussagen gemacht.

Forschungsbibliothek

Die Forschungsbibliothek denkt daran, zukünftig als Ausbildungseinrichtung im Rahmen der FAMI-Ausbildung auftreten zu können, wenn eine Bibliotheksmitarbeiterin für die dafür im Vorfeld nötige Weiterqualifikation befristet freigestellt werden könnte.

Konkret richten sich die Planungen und die Ausgestaltung des Praktikums nach den Bedürfnissen der Interessenten: künftige FAMIs erhalten tiefere Einblicke ins Bibliothekswesen, Schüler und allgemein interessierte Studierende lernen überblicksartig die verschiedenen bibliothekarischen Arbeitsbereiche kennen, speziell Interessierte (evtl. mit einschlägigen Sprachkenntnissen) werden möglichst entsprechend ihren Neigungen und Qualifikationen eingesetzt.

Alle sollen die Vielfalt der Aufgaben kennen lernen, die Nutzung der verschiedenen EDV-Systeme, speziell die Rechercheangebote des HI üben. Sie sollen insgesamt nach einer entsprechenden Einweisung selbstständig kleinere Aufgaben erledigen (und dabei einen festen Ansprechpartner/in für etwaige Rückfragen haben) und über den Praktikumszeitraum einen Überblick über die verschiedenen Arbeitsgänge in der Bibliothek erhalten, wodurch sie im Rahmen eines fest vereinbarten Arbeitszeitraumes den "Arbeitsalltag" simulieren können. Für ein tieferes Einsteigen in den Bibliotheksalltag empfiehlt sich eine Dauer von mindestens vier Wochen.

Wissenschaftliche Sammlungen

In den wissenschaftlichen Sammlungen werden Praktikantinnen und Praktikanten mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Qualifikationen aufgenommen, allerdings eignet sich die Arbeit in den drei Bereichen Bildarchiv, Kartensammlung und Dokumentensammlung erfahrungsgemäß weniger für ein Schülerpraktikum. Besonders interessant ist die Mitwirkung für Studentinnen und Studenten aus den Fächern Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnologie, Geographie, Kartografie etc., vor allem wenn ein Ostmitteleuropa-Schwerpunkt damit verbunden ist bzw. einschlägige Sprach- oder andere Fachkenntnisse – etwa hinsichtlich Landeskunde und Topographie – vorhanden sind. Bevorzugt werden deshalb aus dem Arbeitsgebiet stammende Studierende, die sich im Rahmen ihres Auslandsstudiums oder eines Austauschprogramms in Marburg oder in Hessen aufhalten. Nicht selten werden aus diesem Kreis später auch studentische oder wissenschaftliche Hilfskräfte sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Projekten gewonnen. Möglich ist prinzipiell zudem die Kombination des Praktikums mit dem Thema einer Qualifikationsarbeit, wofür die Sammlungen eine außerordentlich breite Vielfalt an Themen und Materialien bieten.

Geboten werden neben der allgemeinen Einführung in die Arbeitsweisen von wissenschaftlichen Sammlungen und Archiven besondere Einblicke in die Grundlagenarbeit wie die Bereiche Erwerbung, Konservierung, Erschließung und Nutzerservice. Je nachdem, mit welcher Aufgabe sie betraut werden, werden die Praktikantinnen und Praktikanten jeweils mit speziellen Methoden und Instrumenten vertraut gemacht bzw. geschult. Dies betrifft z.B. die sachgerechte Lagerung von Materialien, die Dokumentation in den jeweiligen Datenbanken der Sammlungen oder den Workflow bei der Erledigung von Nutzeranfragen. Der Einsatz in den Arbeitsbereichen der Abteilung und die Schwerpunktsetzung in der Tätigkeit erfolgen dabei unter Berücksichtigung der individuellen Kenntnisse und Interessen der Kandidatinnen und Kandidaten. Möglich sind ein kurzer, einwöchiger Aufenthalt in einer einzelnen (oder mehreren) der Arbeitsbereiche der Sammlungen oder aber auch eine längere, mehrwöchige Beschäftigung in einem Bereich, wobei hier deutlich bessere Möglichkeiten zu intensiverer Schulung und Mitwirkung bestehen und ein höherer Ertrag für beide Seiten zu erwarten ist. Aus diesem Grund wird letztere Variante von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wissenschaftlichen Sammlungen bevorzugt.

Wissenschaftsforum

Praktikanten und –innen mit verschiedenen Intentionen (Schülerpraktikum, Praktikum während und nach dem Studium, Pflichtpraktikum für Mediengestalter etc.) werden im Verlag betreut. Auf diese Weise können sie Einblicke in den Alltag eines kleinen, aber renommierten Fachverlags und erste berufliche Erfahrungen gewinnen.

Folgende Tätigkeiten können sie im Wesentlichen wahrnehmen:

- Korrekturlesen wissenschaftlicher Publikationen (mit teilweise hohem Schwierigkeitsgrad)
- Formatierung unterschiedlicher Texte/Satz/Layout
- Überprüfung bzw. Korrektur fremdsprachlicher Titel oder Zitate im Text oder Anmerkungsapparat (Vervollständigung des Fußnotenapparates)
- Recherchen für die Datenbanken
- Darüber lernt ein Praktikant/in auch einige Grundlagen des Verlagswesens kennen.

Da mit den verschiedenen Texten sensibel umgegangen werden muss, sind sehr gute Sprachkenntnisse – möglichst als Muttersprache – ebenso erwünscht wie Englisch und ggf. Englisch bzw. Polnischkenntnisse. Darüber hinaus sollten die Praktikanten und –innen über Erfahrung mit Textprogrammen, evtl. mit den Layoutprogrammen QuarkXPress, InDesign, Adobe Photoshop und mit Datenbanken besitzen. Aufgrund der Anforderungen sind ein Slavistik-Studium oder Studium der Osteuropäischen Geschichte oder Mediengestaltung/GrafikDesign erwünscht. Möglichst sollte ein Praktikant/in zwei, wenn nicht drei oder mehr Monate (Pflichtpraktikum für Mediengestalter etc.) bzw. bei ausschließlichen

Lektoratstätigkeiten mindestens zwei Monate im Verlag bleiben, um den Abschluss eines Projektes verfolgen zu können.

Für die weiteren Arbeitsbereiche des Wissenschaftsforums – Veranstaltungen/Nachwuchsförderung - empfiehlt sich nur dann ein Praktikum, wenn, beispielsweise semesterbegleitend, über einen längeren Zeitraum die Entwicklung und Durchführung einer Veranstaltung begleitet werden kann.

Stand: 7.12.2011